

KATHARINA PRIESNER-LUTZ

Aus dem Leben des Chefinspektors Michael Mackl

Band 1 von 3

Österreichische  Literaturgesellschaft

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar. Die Schweizerische Nationalbibliothek (SNB) verzeichnet aufgenommene Bücher unter Helveticat.ch und die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) unter onb.ac.at.

Unsere Bücher werden in namhaften Bibliotheken aufgenommen, darunter an den Universitätsbibliotheken Harvard, Oxford und Princeton.

Katharina Priesner-Lutz:

Aus dem Leben des Chefinspektors Michael Mackl. Band 1

ISBN: 978-3-03886-076-1

Buchsatz: Danny Lee Lewis, Berlin: dannyleelewis@gmail.com

Österreichische Literaturgesellschaft ist ein Imprint der
Europäische Verlagsgesellschaften GmbH

Erscheinungsort: Zug

© Copyright 2024

Sie finden uns im Internet unter: www.Literatur-Gesellschaft.at

Die Literaturgesellschaft unterstützt die Rechte der Autorinnen und Autoren. Das Urheberrecht fördert die freie Rede und ermöglicht eine vielfältige, lebendige Kultur. Es fördert das Hören verschiedener Stimmen und die Kreativität. Danke, dass Sie dieses Buch gekauft haben und für die Einhaltung der Urheberrechtsgesetze, indem Sie keine Teile ohne Erlaubnis reproduzieren, scannen oder verteilen. So unterstützen Sie Schriftstellerinnen und Schriftsteller und ermöglichen es uns, weiterhin Bücher für Leserinnen und Leser zu veröffentlichen.

Einleitung.

Rund um das Leben des Chefinspektors Michael Mackl passieren mehrere Mordfälle, bei denen manchmal auch Bekannte und Freunde von ihm involviert sind. Als Mitarbeiter des Landeskriminalamts Steiermark und als späterer Leiter der Abteilung für Leib und Leben ist er sich der schwierigen Situation bewusst, die eine geringe Nähe zum Fall mit sich bringt. Aber er löst diese Herausforderung mit Hausverstand und Gefühl.

Die Personen im Buch reden teilweise in österreichischer Umgangssprache und leben hauptsächlich im Grenzgebiet von Oberösterreich zur Steiermark.

Die einzelnen Geschichten werden niederschwellig und unterhaltsam erzählt. Es ist also ein vergnüglich zu lesender Text, bei dem immer wieder neue Figuren auftreten, die, wie bei einem Karussell, einige Zeit sichtbar sind und danach wieder von der Bildfläche verschwinden. Einzelne Personen greifen wiederholt in das Geschehen ein und irgendwann finden sich die Leserinnen und Leser in einer Gruppe guter Bekannter wieder. Die Menschen in der Geschichte durchleben allgemein bekannte Emotionen und Situationen, weshalb es den Leserinnen und Lesern gut möglich ist, sich einzufühlen. Hinter den Personen und Situationen steckt immer noch ein bisschen mehr, als es vordergründig scheint.

Für den knapp 50-jährigen Michael Mackl bedeutet der Blick auf sein Leben ein Reflektieren und Bilanzieren. War er früher darauf stolz, ein harter Hund gewesen zu sein, wird er mit zunehmendem Alter sensibler und verletzlicher. Er erlebt zum ersten Mal tiefe Gefühle, als er an eine Liebesbeziehung mit seiner früheren Bandkollegin anknüpft.

In den vielen Episoden, die in drei Bänden erzählt werden, begleiten die Leserinnen und Leser die Hauptfigur in einem Zeitraum von ungefähr zwei Jahren. Während dieser Zeit wird Chefinspektor Mackl mit Ereignissen konfrontiert, die viele Jahre zurückliegen, aber immer öfter in die Gegenwart hineinspielen, bis er völlig überraschend immer tiefer in einen alten Fall seines Vaters verwickelt wird und in eine lebensgefährliche Situation gerät.

Kapitelübersicht

Einleitung.	6
1: Namenlos	10
2: Der Psychologe	98
3: Der Zeitungsausträger	156
4: Blattsalat	232
5: Versenkt	298
Mitwirkende Personen Band 1	364

(.....)

Freitag vorher. Graz und Liezen.

Schon lange haben Inspektor Michael Mackl und seine Freunde aus Graz diesen Schitag vereinbart, aber sein Dienst bei der Grazer Polizei lässt langfristiges Planen nicht zu. Und ehe er sich's versieht, ist schon wieder Früh-

ling und der Schnee ist geschmolzen. Ursprünglich haben die Männer vereinbart, dass sie gemeinsam in einem Auto zur Wurzeralm fahren, aber Michael möchte lieber die Nacht vorher in seinem Elternhaus in Liezen verbringen. Er hat seinen Dienstwagen in Graz gelassen, ist stattdessen mit dem Zug angereist und lässt sich von seinem Bruder Konstantin in Liezen vom Bahnhof abholen.

»Servus Michael«, begrüßt ihn Konstantin am Bahnhof.

»Griß di. Danke fürs Abholen«, erwidert Michael und klopft seinem jüngeren Bruder freundschaftlich auf die Schulter. »Alles OK bei euch?«, fragt er dann ehrlich interessiert.

»Alles wie immer«, antwortet Konstantin.

»Du, mit morgen Abend?«, fragt Michael. »Das passt, oder?«

»Ja, sicher. Die Elisabeth richtet das Abendessen für sechs Uhr.«

Die Fahrt zum Haus ihrer Mutter dauert gerade mal zehn Minuten und Konstantin setzt seinen Bruder neben dem Gartenzaun ab, ohne mit hineinzugehen. Im Erdgeschoß brennt Licht und die Mutter wartet mit dem Abendessen auf ihren seltenen Gast aus Graz.

»Servus, Mutter«, sagt Michael beim Hineingehen und nimmt seine Mutter Maria Mackl liebevoll in den Arm. Seit ihr Mann Johann vor einem Jahr gestorben ist, hat sie deutlich an Elan und Lebensfreude verloren und obwohl Michael schon müde ist, setzt er sich nach dem Essen noch zu ihr und lässt sich Klatsch und Tratsch von Liezen erzählen. Lange hält er das aber nicht aus und so geht er nach einer Stunde in seinen abgetrennten Wohnbereich im Obergeschoß.

Um 23 Uhr legt er sich ins Bett. Michael hat das Fenster nur kurz zum Lüften öffnen wollen, er ist aber dann vor Erschöpfung eingeschlafen und so ist das Fenster die ganze Nacht offen gestanden. Als er wach wird, ist es noch finster. Irgendetwas hat ihn frühmorgens geweckt, vielleicht die Kälte oder die Geräusche des Zeitungsausträgers. Inspektor Mackl hat diesen Mann noch nie gesehen. Er merkt nur, dass er, verlässlich wie ein Schweizer Uhrwerk, täglich die Steirische Zeitung bringt. Bei jedem Haus, an dem er stehen bleibt, lässt der Unbekannte den Motor seines alten Passats laufen und

die Tür des Wagens knallt bei jedem Stopp mit lautem Krachen ins Schloss. Wenn die Leute in Liezen Pech haben, dann ist er so früh auch noch gut gelaunt und singt oder pfeift ein Lied vor sich hin. Meistens sind das so alte Lieder von AC/DC. Glücklicherweise ist er kein Hundebesitzer, so wie sein Vorgänger. Sein Kollege, der vorher diesen Rayon betreut hat, hat nämlich seinen Hund frei herumlaufen lassen. Das hat damit geendet, dass fast alle Gartenpfeiler vom Hund markiert worden sind. Im Winter haben deshalb gelbe Flecken neben dem Postkasten die Zeitungsleser begrüßt. Das hat dem Zusteller viel Ärger eingebracht und er ist erst vor ein paar Wochen in einem anderen Ortsteil von Liezen eingeteilt worden, weil er partout den Hund nicht im Auto lassen wollte.

Nach dem frühen Aufwachen ärgert sich Michael kurz darüber, dass er nicht mehr schlafen kann, aber dann steht er doch gut gelaunt auf und freut sich auf den Schitag. Er macht sich in seiner Wohnung ein gutes Frühstück, was für ihn eine Tasse Kräutertee und ein Bauernbrot mit mehreren hauchdünnen Scheiben Speck bedeutet. Es darf aber kein x-beliebiges Bauernbrot sein, sondern nur das aus der Bäckerei seines Bruders. Und es darf schon gar kein Speck sein, den es im Handel zu kaufen gibt, denn er hat vor ein paar Jahren begonnen, seinen Speck im Haus seiner Eltern selbst zu selchen. Michael hat schon seit Jahren keinen handelsüblichen Speck mehr gegessen, da er ihn einfach nicht mehr vertragen hat.

»Da, probier das mal!«, hat ihn vor Jahren sein Freund Jürgen aufgefordert. »Meinen Speck verträgst! Der ist selbstgemacht.« Eine sehr dünne Scheibe hat Michael gleich probiert und den restlichen Ränken zur Vorsicht lieber eingepackt mitgenommen. Er hat erst abwarten wollen, wie sich das Stückchen auf seine Verdauung auswirken wird. Nachdem er keine Magenkrämpfe und keinen Durchfall bekommen hat, ist er so begeistert gewesen, dass er sich auch gleich eine Selch gekauft und von da an seinen Speck selbst zubereitet hat. Es war anfangs ein bisschen ein Herumprobieren, aber nach einigen Versuchen hat er den Dreh herausgefunden.

Seine Ernährung ist Michael zusehends wichtig geworden. Vor einigen Jahren hat er sein Leben und seine Ernährung ziemlich umgekrempelt und dadurch zehn Kilo an Körpergewicht verloren. Jetzt ist er mit seiner Figur größtenteils zufrieden, nur die kleinen Fettpolster an den Hüften stören

ihn ein bisschen. Statt fünf Espressi pro Tag trinkt er jetzt nur noch verschiedene Kräutertees. Er lässt ihn fünf Minuten ziehen und süßt ihn mit Honig oder mit dem Hollersirup seiner Mutter. Und statt der ungesunden Jause isst er am Vormittag ein selbstgemachtes Müsli mit frischen Früchten. Fröhlich kann er normalerweise noch nichts essen und da seine Dienstzeiten so unregelmäßig sind, hat er beschlossen, die selbst auferlegten Essenszeiten von nun an penibel einzuhalten. Er braucht diesen strukturierten Rahmen, an den er sich halten und den er auch anderen gegenüber erklären kann. Denn sehr oft wird er von Freunden zu allen Tages- und Nachtzeiten zum Essen eingeladen, aber Michael hat eingesehen, dass ihm das nicht guttut. So ist das Frühstück für gewöhnlich zwischen 8 und 9 Uhr, das Mittagessen zwischen 12 und 13 Uhr und das Abendessen rund um 18 Uhr angesetzt. Dazwischen gibt es nur noch Obst oder mal ein Stück Kuchen, wenn eine Kollegin oder ein Kollege etwas zu feiern haben. Kaffee und Alkohol hat er sich weitgehend verboten und geraucht hat er schon seit zwanzig Jahren nicht mehr.

Michael hat nach einer langen Arbeitsphase diesen Kurzurlaub angetreten, wie er es nennt. Es ist in Wirklichkeit nur ein einziger Urlaubstag und dann noch das Wochenende, aber er fühlt sich nach drei freien Tagen immer wie neu geboren. Vor allem, wenn er seinen Urlaub daheim in Liezen verbringt. Er bedauert es, dass sein jüngerer Bruder nicht zum Schifahren mitkommen kann, denn mit Konstantin versteht er sich sehr gut.

Konstantin ist etwas kleiner und schmaler und ist von klein auf immer schon etwas ruhiger gewesen, aber von der Art sind sich die beiden schon sehr ähnlich. Wo sie sind, da ist immer was los, zumindest war das früher so. Jetzt sind beide gesetzter und reifer, zumindest würde es ihre Mutter so bezeichnen. Sie ist stolz auf ihre Söhne, von denen einer Polizeiinspektor geworden ist und der andere die Tochter des örtlichen Bäckers geheiratet und mit ihr gemeinsam den Betrieb modernisiert und ausgebaut hat. Maria Mackl hat zwei richtig tüchtige Buben, wie sie es nennt, und erzählt das immer wieder in ihrer wöchentlichen Hausfrauenrunde, die ihr einziger Fixpunkt seit dem Tod ihres Mannes geworden ist.

Michael putzt die Brösel von der Tischplatte auf den Teller und stellt das benutzte Geschirr in den Geschirrspüler. Seit seiner Scheidung ist er ordent-

licher geworden, das hat auch sein Sohn festgestellt. Früher hat Michael sein Geschirr nur zur Spüle gestellt, denn Haushalt ist nicht seine Aufgabe, hat er damals gesagt. Er ist einundfünfzig Jahre alt, also einer vom alten Schlag und bevorzugt die klassisch traditionelle Rollenverteilung. So hat es Michael von seinen Eltern gelernt und so findet er es gut. Er hält das für eine Sache, die er gern von ihnen übernommen hat, denn seine Eltern haben viele Jahre lang eine gut funktionierende Ehe geführt.

Michael fiebert dem Schitag entgegen. Nach dem Frühstück zieht er seine neue Funktionswäsche an, ebenso das Schileiberl, die Schisocken und die blaue Schihose. Jahrelang hat er die gleiche Schibekleidung gehabt, aber dann, eines Tages hat er sich komplett neu eingekleidet. Von Kopf bis Fuß. So ist er. Jahrelang beständig und dann von einem Moment auf den anderen doch sprunghaft und spontan. Er überprüft, ob seine Schisaisonkarte noch im kleinen Fach seines Anoraks ist, dann nimmt er Helm und Handschuhe und geht runter.

Er schaut kurz in die Wohnung seiner Mutter und ruft: »Pfiat di, ich bin jetzt dahin!«

Dann verstaut er Schi und Schischuhe im Audi A6 und fährt in Richtung Wurzeralm los. Er hat seinen bisherigen Plan insofern geändert, dass er doch selbst zur Wurzeralm anreisen und sich erst oben in der Schihütte mit seinen Freunden aus Graz treffen will. Aber als er zur Talstation kommt, bemerkt er, dass der Lift für Schifahrer noch nicht geöffnet und der riesige Parkplatz bis auf ein anderes Auto komplett leer ist. Michael geht zur Hintertür der Talstation hinein und sucht seinen Freund Jürgen. Wenn Michael Schifahren geht, dann muss er ihn einfach besuchen, denn Jürgen ist wie ein zweiter Bruder für ihn.

Rückblick. Vor mehr als 25 Jahren.

Michael und Jürgen

Michael und sein Freund Jürgen sind in der Hauptschule in die gleiche Klasse gegangen. Beide haben ein Instrument gelernt und weil sie vom Musikmachen so begeistert gewesen sind, haben sie sich nach der Schule getroffen, um gemeinsam zu üben. Jürgen hat Keyboard und Michael Gitar-

re und Bass gespielt und etwas später ist auch sein Bruder Konstantin dazugekommen. Nach dem Abschluss der Hauptschule haben sie mindestens zweimal pro Woche gemeinsam geübt. Irgendwann haben sie sich in der Lehrzeit als Band zusammengetan, sich »Hoamatgeister« genannt und sind als solche in Wirtshäusern von Liezen und der umliegenden Bezirke aufgetreten. Damals ist aus dem schönen österreichischen Namen Michael die englische Abkürzung Mick geworden.

Michael und Jürgen haben ihre berufliche Karriere bewusst hinter die Musik gestellt. »Dass du nicht mehr aus deinem Leben machen willst«, hat der Klassenvorstand zu Jürgen gesagt, als er ihn nach ein paar Jahren getroffen hat. »Du bist einer der besten Schüler gewesen«, hat er weitergeredet, ohne eine Antwort von Jürgen abzuwarten, »Du hättest sogar das Zeug zu einem Studium gehabt. Was bist du jetzt genau? Pflasterer und Fliesenleger?« Jürgen hat ihn entgeistert angesehen. Er ist damals der Meinung gewesen, dass er genau das tut, was ihm Freude bereitet und was er gut kann, nämlich Musik machen und handwerklich geschickt ist er schließlich auch.

Jürgen erinnert sich gern an die Zeit zurück, als er während der Woche mit Michael als Fliesenleger auf der Baustelle gewesen und am Wochenende mit den »Hoamatgeistern« aufgetreten ist. Die Mackl-Brüder haben Jürgen das Gefühl gegeben, dazuzugehören. Er fühlte sich wie ein Bruder von ihnen. So ein Zusammengehörigkeitsgefühl hat ihm als Einzelkind gefehlt. Jürgens Eltern haben einen kleinen Bergbauernhof bewirtschaftet und es hat sie nie gestört, dass ihr Sohn musizierte. Wenn sie ihn gebraucht haben, hat er mitgeholfen, so gut er konnte. Sie haben sich für ihren einzigen Sohn ein gutes Leben gewünscht, egal, wie das aussieht. Sie waren beruhigt, weil er seine Freizeit mit den Mackl-Brüdern verbracht hat. Die Söhne des Polizisten Johann Mackl sind genau der Umgang, den sich Jürgens Eltern für ihr Kind gewünscht haben.

Jürgen ist zwar ein paar Monate älter als Michael, aber Michael war eindeutig der Rädelsführer in dieser Dreiergruppe. Der jüngere, Konstantin, hat seinem Bruder immer loyal zur Seite gestanden, egal, was er entschieden hat. Und Jürgen hat sich damit begnügt, dabei sein zu dürfen. So hat Michael entschieden, an welchem Tag geprobt worden ist, welche Lieder sie gespielt haben und ab wann sie gut genug für einen Auftritt gewe-

sen sind. Die Tontechnik war Jürgens Aufgabengebiet und das Finanzielle hat Konstantin geregelt. So hat jeder in der Band eine passende Aufgabe gehabt. Sie waren drei Freunde, die niemand auseinanderbringen konnte, und Jürgen hat für kurze Zeit gedacht, es würde ewig so weitergehen. Aber so ist es nicht gewesen. Die Sache mit der Band hat ein sehr abruptes Ende gefunden. Von einem Tag auf den anderen hat sich die Band aufgelöst. Die gelegentliche Sängerin Anni ist aus beruflichen Gründen ins Ausland und Michael ist als Berufsmusiker auf Tour gegangen. Konstantin war über die plötzliche Entwicklung zwar überrascht, ist aber wegen der vielen Arbeit in seiner Bäckerei ganz froh gewesen. Denn ein Bandmitglied zu sein, hat viel Zeit gekostet. Nur Jürgen hat nicht viel dazu gesagt.

Anni

Ein paar Monate bevor sich die Band aufgelöst hat, hat Michael ein Duett geschrieben und dafür eine passende Frauenstimme gesucht. Es sollte nur eine einmalige Sache sein, hat er seinen Kollegen versprochen. Trotzdem hat die Band ein aufwändiges Casting im Bezirk veranstaltet. Einige der Mädchen haben wirklich gut gesungen, aber die meisten von ihnen haben nur ein schnelles Abenteuer mit einem der Bandmitglieder gesucht. Michael ist wie üblich heftig umworben worden, aber dieses Mal ist er standhaft geblieben und hat tatsächlich nur nach einer Sängerin gesucht. Die Wahl ist auf Anni Hintersteiner gefallen.

Konstantin hat gewusst, dass Anni gut und gerne singt und deswegen hat er sie angerufen und zum Vorsingen eingeladen. Hauptberuflich ist Anni Kellnerin und hat ein Jahr zuvor die Lehre im Stadtcafé in Liezen beendet. Der Besitzer des Stadtcafés hat am Abend manchmal verschiedene Bands auftreten lassen und auch Anni hat dort schon singen dürfen.

Anni Hintersteiner ist immer schon frech, jung und energiegeladen gewesen und hat anfangs kein Interesse an den drei Burschen gezeigt. Alles, was sie wollte, war singen, und gerade dadurch hat sie sich von den anderen Mädchen unterschieden. Anni ist sehr talentiert, das ist Michael sofort aufgefallen. Ihre Stimme ist einzigartig, kraftvoll und samtig zugleich. Sie nimmt die Zuhörer auf eine Reise durch die Tonleitern mit und setzt sie danach wieder sanft ab. Die Art und Weise, wie sie selbst in das Lied und in

die Melodie eintaucht, zieht alle in ihren Bann. Anni ist einfach Anni. Unvergleichlich. Markant.

Michaels und Annis Stimmen passen gut zueinander und die Proben sind von Anfang an gut verlaufen. Auch bei den Fans ist das Lied sehr gut angekommen. Michael ist in dieser Zeit unglaublich produktiv gewesen. Er hat immer mehr Lieder geschrieben, die sie dann gemeinsam gesungen haben. Anni hat sich eingefügt, ohne dass das groß diskutiert worden ist. Eines Tages ist die Band vom Moderator einer Veranstaltung als die vierköpfige Band »Hoamatgeister« angekündigt worden und erst da ist es ihnen bewusst geworden, dass Anni zu ihnen dazugehört. Die drei Männer haben sich kurz irritiert angesehen und quittierten Annis Zugehörigkeit mit einem freundlichen Nicken. Das ist das ganze Aufnahme-ritual gewesen. Von da an ist Anni zu allen Proben gekommen und nicht nur zu denen, bei denen ihre Lieder durchgesungen worden sind.

Anni war für die drei jungen Männer lange Zeit ausschließlich Musikerin und Kumpel, aber nur bis zu dem Abend, an dem sie ein neues Duett mit Michael gesungen hat. Er hat ein Lied über die Sehnsucht von jungen Menschen geschrieben, die in die weite Welt hinaus gehen wollen und über die Sehnsucht, die wahre Liebe zu finden. Und als sie sich beim Singen bei der zweiten Strophe einander zugewendet haben, haben sie plötzlich ein starkes Verlangen gespürt, sich zu küssen. Von da an ist Anni nicht mehr nur Musikerin und Kumpel gewesen, sondern auch die gelegentliche Geliebte von Michael. Die Musikerin und Sängerin Anni ist somit zur Frau geworden. Sie hat sich als jemand geoutet, der durchaus noch andere Interessen hat, als Musik zu machen. Sie hat ihre Sehnsucht nach Liebe offenbart und ist zum Objekt der Begierde geworden. Auch Jürgen hat sie plötzlich als eine andere gesehen und sich eingestehen müssen, dass sie ihm wirklich gut gefällt. Konstantin ist damals schon in Elisabeth verliebt gewesen und hatte kein Interesse an irgendeiner anderen gehabt, schon gar nicht an seiner Schulkollegin Anni.

Weil Michael der Platzhirsch in der Band war, sind den anderen damals immer nur jene Mädels übriggeblieben, die Michael nicht attraktiv gefunden hat. Michael hat das fortgesetzt, was er immer schon getan hat oder wozu er irgendwie erzogen worden ist. Sachen, die er nicht wollte oder nicht

mehr gebraucht hat, hat er an den kleinen Bruder und andere weitergegeben. Was er aber behalten wollte, das hat er auf keinen Fall hergegeben, auch wenn es ihm nicht mehr gepasst hat, wie das grüne Lieblingsleibchen. Da hat er als Kind schon einen ziemlichen Aufstand gemacht, als es plötzlich im Kleiderschrank seines Bruders lag. Mit Anni hat es Michael auch so gehalten. Er hat sich nicht fest an sie binden wollen, aber er hat auch keinen anderen an sie herangelassen. Sobald er gemerkt hat, dass sich Anni emotional von ihm entfernt oder sich mit jemand anderem trifft, hat er sie wieder umworben. Anni hat dieses Spiel nicht durchschaut. Sie hat auch nicht bemerkt, dass er sich bei passenden Gelegenheiten nebenbei mit anderen Mädchen vergnügt hat.

An eine Einzige gebunden zu sein, wollte Michael nicht, denn das hätte für ihn bedeutet, sich einschränken oder gar kontrollieren zu lassen. Was ist schon dabei? Er liebt Abwechslung, Spannung und Überraschungen und darum war für ihn ein One-Night-Stand nach den Konzerten eine nette Freizeitbeschäftigung. Diese kurzen Begegnungen mit Frauen sind für ihn wie das Öffnen eines Überraschungseies. Er hat nie gewusst, was er genau bekommt, aber gerade das ist für ihn der Spaß dabei gewesen. Und er hat es geliebt, umworben und bewundert zu werden. An Angeboten hat es ihm nie gemangelt.

Die Auflösung der Band hat mit einem Streit begonnen. Anni und Michael haben sich nach einem Konzert in Liezen wegen künstlerischer Differenzen in die Haare gekriegt. Es war Anni in Wirklichkeit egal, ob sie das Lied so oder anders singt, aber Michael hat bei den Proben einfach nicht nachgegeben wollen und vor allem hat er ihr bei ihren Vorschlägen nicht mal zugehört. Daher hat Anni beim Konzert ihre Chance genutzt und ihr Solo einfach so gesungen, wie sie es für richtig gehalten hat. Klar, es ist sein Lied, aber dem Publikum hat es trotzdem gefallen. Anni hat ihm damals beweisen wollen, dass auch sie weiß, was gut ankommt. Und überhaupt, die bestimmende Art und Weise von Michael hat Anni manchmal als sehr anstrengend empfunden. Immer hat er gemeint, er sei der große Künstler und Musiker und sie nur die Sängerin seiner Lieder. Er hat großspurig behauptet, er hätte den Trend der Zeit erfasst und sie kenne sich in Wahrheit gar nicht aus. In musikalischen Dingen ist Michael sehr überheblich und er hat im Grunde

immer getan, was er für richtig gehalten hat. Anni hatte recht, Michael hat sich immer als großen Musiker gesehen und darum hat er auch so hart um seine Version des Liedes gekämpft. Völlig sinnlos, wie sich im Nachhinein herausgestellt hat, weil der Verkauf der CD im überschaubaren Rahmen geblieben ist.

Nach diesem Vorfall hat sich Michael mit seinen Freunden und ein paar Flaschen Wodka und Gin zurückgezogen, um den Erfolg des Konzerts zu feiern. Und ein klein wenig hat er sich auch den Frust wegen Anni weggesoffen. Die bejubelte Sängerin Anni Hintersteiner hat er wegen seines verletzten Stolzes links liegen gelassen. Es dauerte nicht lange, vielleicht zwei Stunden, da wollte sich Anni mit ihm versöhnen. Sie hat sich nach dem Konzert für ihn zurechtgemacht und sich Strümpfe und jenes Kleid angezogen, das sie Tage vorher in Liezen gemeinsam ausgesucht haben. Anni hat ihre schmale Taille und ihren vollen Busen betont, hat sich die Augen mit einem geschwungenen Lidstrich geschminkt und den dunkelroten Lippenstift aufgelegt. Dann hat sie noch sein Lieblingsparfüm an ihren Hals und an das Dekolleté getupft. Sie hat immer genau gewusst, was ihm gefällt und wie sie ihn besänftigen kann. Anni brauchte ihm für gewöhnlich nur in die Augen zu schauen, sich an ihn zu schmiegen und mit ihren Fingern sanft seine Brust zu massieren. Wenn sie ihn dann noch mit ihren vollen Lippen geküsst hat, ist er anschmiegsam geworden. So einfach ist das. Mehr braucht es dazu nicht.

Anni hat Michael gesucht und ist aufmerksam durch die Menge gegangen. Sie fragte auch die anderen Bandmitglieder, ob sie ihn gesehen hätten. Irgendjemand hat sie dann hinaus in den Hof geschickt. Angeblich ist das Bier ausgegangen und er hat welches holen wollen, hat es geheißen. Anni ist ihm nach, ist aber bei der Tür kurz stehen geblieben, weil ein Auto in den Hof hereingefahren ist. Ungeduldig hat sie gewartet, bis es vorbeifährt, als plötzlich ein Lichtkegel des vorbeifahrenden Wagens zufällig auf Michaels Gesicht schien. Zuerst hat sie sich gefreut, ihn zu sehen, aber dann hat sie bemerkt, dass er einen seiner weiblichen Fans vorne über die Stiege gebeugt hat und mit ihr gerade beim Sex zugange war. Es ist die aufdringliche Kleine aus Liezen gewesen, über die er sich sonst lustig gemacht hat. Er ist offensichtlich gerade dabei gewesen, in sie abzuspritzen, als ihn der

Lichtstrahl getroffen hat, denn diesen besonderen Gesichtsausdruck kennt Anni gut. Normalerweise liebt sie es, wenn er sich ihr völlig hingibt, aber in diesem Moment ist sie erstarrt. Wie konnte er ihr so etwas nur antun?

Als es Michael dämmerte, was da gerade passiert, hat er sich augenblicklich aus dem Mädl zurückgezogen. Das heißt, er hat sie abrupt nach vorne weggestoßen, sich umgedreht und seinen Reißverschluss zugemacht. Sein heraushängendes Hemd hat er ordentlich in die Hose geschoben, als ob diese Handlung das Geschehene rückgängig machen würde. Das Mädl war peinlich berührt, weil ihr entblößtes Hinterteil plötzlich im Kegel des Scheinwerferlichtes zu sehen gewesen ist. Sie hat ihr Gesicht abgewendet und sich bemüht, den schwarzen, kurzen Lederrock die Hüften runterzuschieben. Sie hat sich auch die Bluse gerichtet, oder zumindest das, was im Geschäft als Bluse verkauft worden ist. Es ist in Wahrheit ein transparentes Nichts, das genau für diesen Zweck erfunden worden ist, der jetzt so verstohlen verheimlicht werden sollte.

Michael hat seine Fassung wiedergefunden und ist auf Anni zugegangen, dann hat er seine Arme zu einer unschuldigen Geste hochgehoben und gesagt: »Du weißt ja eh, wie das ist mit denen. Die geben ja keine Ruh«, und als Anni nichts darauf geantwortet hat, setzt er noch nach: »Ich weiß von der nicht einmal den Namen!« Er hat das so gesagt, als ob er mit dieser Aussage die Bedeutungslosigkeit dieser Handlung extra noch betonen wollte.

»Anni!«, hat er verzweifelt wiederholt. Zum Schluss hat er fast geflüstert. Er hat sich nicht entschuldigt, sondern hat ihr nur seine erbärmliche Rechtfertigung hingeschmettert. Das hat Anni sehr deutlich gemacht, was für ein unsensibles Arschloch er doch ist. Sie hat sich umgedreht und ist hineingegangen. Sie ist an Jürgen und den anderen vorbeigestürmt, die ihr fragend nachgesehen haben. Michael war sich nicht sicher, aber es kann sein, dass ihm Anni nicht nur einen angewiderten, sondern auch einen mitleidigen Blick zugeworfen hatte.

Im Hof hat man die herzerreißenden Worte »Ich bin die Tamara!« gehört. Dann hat das Mädchen geweint und viele, viele Male leise wiederholt »Ich bin doch die Tamara! Ich bin vom Fanclub! I hab dir den Teddy geschenkt!« Tamara hat Michael nachgesehen, aber sie hat ihm nicht nachgehen können, sondern ist wie versteinert stehen geblieben. Hans ist aus dem Wagen

gestiegen und hat sie mitleidig angesehen. »Mei, der Mick schon wieder!«, hat er leise gesagt. Er hat die Situation sofort richtig erfasst, als er den Wagen geparkt hat. »Wem hat er heute wieder das Herz gebrochen? Aha, du bist es, Tamara.«

(weiter geht's auf der nächsten Seite)

Einige Jahre ist Michael weltweit auf Tour gewesen. Als er im Herbst nach fünf Jahren für ein paar Tage nach Hause gekommen ist, hat er müde seine Sachen am Flur abgestellt. Danach hat er seinem Vater nachträglich zum fünfzigsten Geburtstag gratuliert.

»Tut mir leid, dass ich bei deiner Feier nicht dabei war!«, hat sich Michael bei seinem Vater entschuldigt und seine Eltern umarmt. »Cool«, hat er zu ihm noch gesagt, »du bist jetzt doppelt so alt wie ich!«

»Danke. Ist schon recht. Jetzt bist ja da«, hat sein Vater geantwortet und Michael lange prüfend angesehen. »Erzähl mal, wie war's?«

»Bitte, jetzt ned«, hat Michael etwas abweisend gemeint. »Ich bin müde, reden wir morgen.« Und Michael ist gleich in seinem Zimmer verschwunden. Johann Mackl hat ihm verwundert nachgeschaut und glaubt, eine Veränderung bei seinem älteren Sohn festgestellt zu haben. Sofort hat er registriert, dass Michael das Glänzen in den Augen abhandengekommen ist.

»Kannst dich noch erinnern, wie er von seiner Arbeit erzählt hat, als er früher nach Hause gekommen ist?«, hat er Michaels Mutter gefragt.

»Mei, der ist halt müde, lass ihn doch!«

»Na, da stimmt was ned. Der ist jetzt ganz anders als früher. Da ist keine Begeisterung mehr zu spüren«, hat Johann Mackl eine Erklärung gefunden, »das Herumfahren tut ihm nicht mehr gut.«

»Was hast vor? Willst mit ihm reden?«

»Ja«, hat Johann Mackl seiner Frau geantwortet. »Jetzt wird's Zeit, dass ich wieder mal mit ihm rede.«

Maria Mackl hat sich längst damit abgefunden, dass die Buben ausschließlich auf den Vater hören. Sie weiß zwar, dass sie von ihnen geliebt wird, aber den Vater beten sie förmlich an. Was er sagt, steht über allem. Johann Mackl hat immer die väterliche Geduld gehabt, wohlwollend auf seine Söhne zu achten, dass sie es nicht zu wild treiben. Ein paar Mal hat er schon einschreiten müssen, vor allem wegen Michael, aber dann haben sich die jungen Burschen wieder im Griff gehabt. Die schnellen Autofahrten, das wilde Feiern nach den Konzerten der »Hoamatgeister« und die vielen Frauengeschichten haben seinem älteren Sohn einen Ruf eingebracht, den Inspek-

tor Mackl nicht gemocht hat. Taugenichts und Tunichtgut haben manche über ihn gesagt, auch welche aus der Familie. Jetzt, da Michael nicht mehr so oft zu Hause ist, sind diese Stimme etwas verstummt. Aber in Wirklichkeit ist für diese Leute Berufsmusiker kein anständiger Beruf.

Als Michael am nächsten Morgen zur Küchentür hereingekommen ist, hat er seinen Eltern zugewinkt und sich zu ihnen an den Küchentisch gesetzt. Ihretwegen ist er extra so früh aufgestanden. Die Mutter hat ihm Kaffee gebracht und das Brotkörbchen gereicht. Der Vater hat die Zeitung zur Seite gelegt, ist dann aufgestanden und hat seinen Sohn fast zu einer Umarmung gezwungen, indem er Michael zu sich hingezogen hat. »Sag's mir ehrlich. Wie geht's dir?«, hat er ihn gefragt und ihn ernst angesehen.

»Passt schon«, ist Michael ausgewichen und hat sich wieder hingesetzt.

»Schau mich mal an, Bua«, hat Johann Mackl nicht nachgegeben, »wir müssen mal reden, glaub ich. Sag, ist es noch immer das, was du willst?«

»Was soll ich sonst machen? Ich kann nix anderes«, hat Michael müde geantwortet.

»Denkst du dir ned manchmal, dass a ruhigeres Leben auch ganz schön sein kann?« Dann hat sein Vater eine Pause gemacht und hat zu Michaels Mutter gesehen. »Gibt's das in der großen weiten Welt auch, das, was wir zwei da haben?«

Michael hat zwischen seinen Eltern hin und her gesehen und an die zahlreichen belanglosen Affären und One-Night-Stands gedacht. Dann hat er innerlich verneint. Aber das ist eine Sache, worüber er mit seinen Eltern nicht sprechen will. Es ist ja nicht so, dass er stolz darauf wäre, aber im Moment ist es halt so. Seine Unabhängigkeit ist ihm wichtig, und er will halt tun und lassen, was ihm spontan einfällt. Aber gegen seine Bedürfnisse kann er halt auch nichts.

»Wird es nicht mal Zeit, dein Leben zu ändern?«, hat ihn dann sein Vater direkt, aber wohlwollend gefragt. Michael hat vom Kaffee getrunken und danach seinen Vater lange schweigend angesehen. Er hat damals schon gewusst, dass sein Vater recht hat. Das Publikum gibt ihm längst nicht mehr das zurück, was er erhofft hat, zu bekommen. Er spielt sein Programm routinemäßig und in Perfektion ab, aber es ist etwas zwischen ihm und dem

Publikum verloren gegangen. Er steht nicht mehr voll hinter dem, was er da tut. Er würde sich gerne musikalisch weiterentwickeln, aber das ist in dieser Band und in diesem Umfeld nicht möglich. Er ist Teil einer großen Maschinerie geworden und er muss seine Leistung vertraglich und vereinbarungsgemäß abliefern. Er hat sich schon lange nicht mehr gefragt, was er gerne tun würde oder welche Lieder er jetzt schreiben würde. In dieser Band war seine Aufgabe eine andere als bei den »Hoamatgeistern«. Zugegeben, sie sind früher nie auf so großen Bühnen gestanden, wie er jetzt, aber dafür sind es seine eigenen Lieder gewesen, die sie gespielt haben, oder zumindest einige davon. Damals hat er auch noch einen Bezug zum Publikum gehabt. Jetzt weiß er im ersten Moment oft gar nicht, in welcher Stadt er ist, wenn er aufwacht. Es ist alles irgendwie sonderbar gleich geworden, denn es gibt fast keine Überraschungen oder Herausforderungen mehr für ihn. Außerdem ist Michael phasenweise körperlich am Ende. Das Herumreisen hat ihm müde gemacht.

Sein Vater hat mit seinem Nachfragen bei Michael tatsächlich eine Sinnfrage ausgelöst. Warum macht er eigentlich noch Musik? Warum hat er damals angefangen? Sicher nicht nur, um sich zu beschäftigen. Und wegen des Geldes allein ist es auch nicht. Es ist eine Art Dialog zwischen ihm und der Musik. Sobald er Töne hört oder nur daran denkt, hat er sofort eine Idee dazu, will spielen, etwas verändern. Er will es jemandem vorspielen und sehen, ob es für den anderen auch etwas bedeutet. Er sieht den Menschen im Publikum gern lange in die Augen, nur um eine Antwort auf die Frage zu bekommen »Gefällt es dir?« Je größer die Bühne, umso weiter ist das Publikum weg und er kann ihre Augen nicht mehr sehen und das Toben und Tanzen allein bringt ihm nicht die Antwort. Für ihn ist ein Konzert nur dann gelungen, wenn er sieht, dass es den Besuchern gefällt und wenn es sie berührt. Er ist total von deren Resonanz abhängig und es stresst ihn zugleich, weil es ihn viel Kraft kostet, diese Sehnsucht immer wieder stillen zu müssen. Hat er noch vor kurzem behauptet, er könne ohne all diese Aufregung und Abwechslung nicht leben, so ist dies plötzlich bedeutungslos geworden. Hier in Liezen ist alles anders.

Er hat viel mit seinem Vater geredet und Michael war tatsächlich offen, sich nach neuen beruflichen Möglichkeiten umzusehen. Aber in Wahrheit

ist da nicht viel zu überlegen gewesen, denn sein Vater ist in Liezen Gendarm und so ist Michael dieser Berufsweg fast in die Wiege gelegt worden. Johann Mackl hat seinen Sohn bestimmt nicht dazu gedrängt, aber er hat es gehofft, dass Michael aus dieser unsicheren Musikbranche rausgeht und sich was Beständigeres, wie den Staatsdienst, sucht. Aber im Unterschied zu seinem Vater hat Michael geringfügig andere Pläne. Er will nämlich nach der Polizeischule in Graz bleiben und nicht in Liezen Dienst machen, wo ihm die Welt einfach zu eng ist und wo ihm auch nicht der nötige Respekt entgegengebracht wird, wie er meint.

Für die Aufnahmeprüfung zum Polizeidienst hat Michael wieder regelmäßig Sport betrieben und fast keinen Alkohol mehr getrunken. Und es ist für niemanden eine Überraschung gewesen, dass er im darauffolgenden Jahr die Polizeischule in Graz begonnen hat. Obwohl sein Leben so normal und bürgerlich verlaufen ist, ist Michael überraschend zufrieden. Auf seinen Instrumenten hat er kaum mehr gespielt und aufgetreten ist er schon seit Monaten nicht mehr. Michael ist tatsächlich sehr ruhig geworden, aber an seinem Ausdruck in den Augen hat man erkennen können, dass es den Abenteurer in ihm noch gibt. Erst nach Monaten hat er wieder zu spielen begonnen, aber nur für sich selbst. Als die Fans von früher ein wenig darauf gedrängt haben, dass die »Hoamatgeister« wieder auftreten sollen, hat er abgeblockt. Konstantin und Jürgen hat er erklärt, dass er erst wieder zu sich finden müsse, allgemein und auch im künstlerischen Ausdruck. Konstantin war darüber sehr froh, denn als Bäcker und Vater wäre das mit der Musik nicht mehr unter einen Hut zu bringen gewesen. Jürgen hat das ähnlich gesehen, denn er verbringt inzwischen seine freie Zeit bei der Bergrettung.

Ein paar Jahre später hat Michael seine Kollegin Marion Mühleder geheiratet. Sie haben sich schon längere Zeit gekannt, aber nach einer Meinungsverschiedenheit zwischen Michael und seinem damaligen Kommandanten sind sie sich nähergekommen. Sein Vorgesetzter hat nämlich augenzwinkernd gemeint: »Dich will jeder Gauner zum Freund.« Und die Kollegen haben wissend gegrinst. »Ein Strolch erkennt den anderen Strolch halt gleich«, hat dann noch einer hinzugefügt. Michael ist darüber sehr verärgert gewesen, denn er war der Meinung, dass er ein äußerst korrekter Mensch sei. Aber es stimmt, er hat sich als herumreisender Musi-

ker gute Menschenkenntnisse erworben und sich auf den Tourneen vielen unterschiedlichen Charakteren anpassen und mit ihnen zusammenarbeiten müssen. Das seiner Meinung nach der Grund, warum er sich schnell mit anderen Leuten gut versteht. Marion hat Michael nach dem Streit in der Dienststelle mit den Worten bestärkt »Nimm es ihnen nicht übel. Sie verstehen das einfach nicht, wie du bist.«

»Was meinst?«, hat er vorsichtig und fast misstrauisch gefragt. »Wie bin ich denn?«

»Unvoreingenommen wie kein anderer, den ich kenne«, antwortet sie.

Michael hat sich von dieser jungen Kollegin tatsächlich sehr verstanden gefühlt, denn sie hat es gut auf den Punkt gebracht. So sieht er sich nämlich auch, total unvoreingenommen, was er für eine wichtige Eigenschaft hält. Als Mensch und Polizist kennt er keine Vorurteile gegenüber Randgruppen. Er hört jedem zu, dem Bankangestellten, dem Obdachlosen, dem aufsässigen Jugendlichen und dem Alten. Jeder darf reden, auch wenn er nicht immer viel zu sagen hat. Michael hat das besondere Talent, einem Menschen das Gefühl zu geben, dass er wichtig ist und dass er ihn sieht und ihm zuhört. Er strahlt eine gewisse Ruhe und Ernsthaftigkeit aus. Sein Talent ist es, dass er aus jeder noch so nebensächlich daher gesagten Kleinigkeit einen wichtigen Hinweis hervorholt. Er vertraut dabei stets auf seine Intuition. Er hört zwar die Worte, die ihm die Leute sagen, aber er fühlt zeitgleich noch etwas anderes. Es ist wie eine zweite Tonspur, die ständig danebenherläuft und dem Gehörten eine Bedeutung gibt.

Michael hat eine Vorliebe für Menschen, die nicht ganz der Norm entsprechen und wenn jemand ausgegrenzt wird, dann folgt er seinem Instinkt und unterstützt gerade diese Personen. Schwächeren zu helfen, war ihm schon immer wichtig. Das kommt nicht von ungefähr, denn als er noch jünger war, hat er mal gehört, wie seine Tante Resi mit seinem Vater über ihn geredet hat:

»Aus deinem Buben is nix geworden. A Musiker? Dass du ihm das erlaubt hast! Da hättest du ein bissl strenger sein sollen«, und dann hat sie noch hinzugefügt, »bei unserem Vater hätt es das ned gegeben, das weißt aber eh.«

Johann Mackl hat Michael sofort verteidigt: »Gib eine Ruh! Der geht schon seinen Weg, lass ihm die Zeit, die er braucht.«

Immer, wenn sich Michael an Tante Resi erinnert, macht er eine energische Kopfbewegung, so, als ob er die Vorwürfe von damals abschütteln will.

Michael mag im Grunde alle Menschen und er versucht stets, in ihre Welt einzutauchen. »Nur wenn man den Leuten zuhört, dann hat man eine Chance ihre Welt zu verstehen«, gibt er den Schülerinnen und Schülern bei seinen Vorträgen mit, die er regelmäßig in der Polizeischule hält. »Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass das nicht immer leicht ist, aber probiert es. Es zahlt sich bestimmt aus.«

Michael hat eine gesunde Neugierde und er lässt nicht locker, wenn er sich mal in einen Fall verbissen hat. Der Leiter der Abteilung Leib und Leben, Chefinspektor Franz Lagger, ist früh auf ihn aufmerksam geworden und hat sich den jungen Kollegen in sein Team geholt. Michael war froh. Er fühlt sich dort bis heute sehr wohl und seine Aufklärungsrate ist von Anfang an sehr beeindruckend gewesen.